Editorial

Alles aus Liebe

Die berühmte Pariser Brücke Pont des Arts wurde zeitweise gesperrt. Der Grund: zu viel Liebe. Die eisernen Liebesschlösser wurden so schwer, dass sie einen Teil des Geländers zum Einsturz brachten. Die Hohenzollernbrücke in Köln – eine Eisenbahnbrücke – bestückt mit 40.000 Liebesschlössern und einem Gesamtgewicht von 20 Tonnen, trägt ihre leidenschaftlichen Liebesbekundungen ohne Probleme.

Mit diesem Heft, das sich mit dem Thema Leidenschaft beschäftigt, verabschieden wir uns von euch.

Für uns als kleiner Verlag war present ein großes und ambitioniertes Projekt. Wir haben es uns nicht leicht gemacht, genau dieses Magazin mit konkreter Zielgruppe, Stil, Themen und Sprache zu planen, und nicht etwa eine neue theologische Sachbuchreihe oder das 63. Gesundheitsmagazin. Wir haben hier unser Herzblut reingesteckt – und ja, auch diese Wortverbindung wird mittlerweile so inflationär benutzt, dass sie ihre starke Aussagekraft fast verloren hat. Doch leider reicht Engagement alleine meist nicht aus, um die Mittel für das Wahrwerdenlassen einer neuen Idee aufzubringen. Wir waren ganz fasziniert, als wir erste Rückmeldungen von unserer Leseprobe im Herbst 2017 bekommen haben – gespannte Erwartung auf die erste Ausgabe zum Thema unfertig. Die Resonanz war gemischt. Von „Endlich gibt es etwas für mich!“ über „Was soll mir das sagen?“ bis hin zu „So einen Schrott brauchen wir nicht.“ In Redaktionssitzungen in kleinem und großem Team wurde regelmäßig ausgewertet und neu geplant, und schnell war klar, dass sehr viel mehr Herz hinter und in diesem Magazin steckt als nur das eigene. So hat sich present Stück für Stück entwickelt, an Klarheit und Profil gewonnen. Die Zusammenarbeit mit den Autoren und allen voran mit unserem grandiosen Grafiker-Duo hat sehr viel Spaß gemacht und uns bereichert. Vielen Dank dafür!

Vielen Dank auch an euch, unsere treuen Leser und Abonnenten. Wir hoffen, dass wir an anderer Stelle noch in Kontakt bleiben.

In einem Interview sagte Jamie Oliver über den Beginn seines Projektes, das Schulessen der Kinder in ganz England/Großbritannien zu verbessern, „You begin with a passion.“ Dabei meinte Oliver nicht nur sich selbst und sein Anliegen, sondern allgemein die Vorstufe eines jeden Projektes. Das war auch für uns der Hauptgrund, um mit present zu starten und es passt fast perfekt, dass es genauso endet. Mit Leidenschaft.

Wir wünschen euch ein letztes Mal viel Vergnügen beim Lesen.

Inhalt

// 2–3
EDITORIAL

TITELTHEMA
HAST DU FEUER?
Es gibt Menschen, die so selbstbewusst auftreten, dass ihre wohl formulierten Worte sofort mitreißen und überzeugen. Erst hinterher fällt auf, dass der Inhalt vielleicht doch nur bedingt mit den eigenen Ansichten übereinstimmt. Verblendet durch Leidenschaft? Bei Paulus sogar im wörtlichen Sinn!
// 6– 10

OBSESSION
APOKALYPSE JETZT
Hinter dem Filmklassiker „Apocalypse Now“ steckte unter anderem die Idee, das Wesen des Menschen zu ergründen. Da erstaunt es nicht, dass dem Star-Regisseur das Projekt über den Kopf wuchs.
// 11 – 15

INTERVIEW
POLITIKER MIT HERZ
CDU-Politiker Frank Heinrich setzt sich sowohl im Deutschen Bundestag und auch in seinem Wahlkreis Chemnitz für Menschen ein. Im Interview erzählt er über Höhen und Tiefen seines Berufs.
// 16 – 19

WISSENSCHAFT
EXPLOSIVES ALLROUND-TALENT
Justus von Liebig – der Name des deutschen Chemikers ist noch heute bekannt, weil er anderen das Leben erleichtern und helfen wollte. Und zwar ganz praktisch, ob mit Backpulver, Dünger oder Fleischextrakt.
// 20 – 23

ERFINDERGEIST
VON JEANS, KAFFEEFILTERN & CO
Begeisterung und Neugier gehören wohl genauso zu den Voraussetzungen eines Erfinders, wie Einfallsreichtum und Geduld. Manchmal ist es aber auch purer Zufall. Hier eine kleine Sammlung.
// 24 – 25

KIDS
GROSSE EMOTIONEN
Kindern zuzusehen, wie sie ganz ins Spielen vertieft sind, kann beeindrucken. Genauso wie das lautstarke Gebrüll, das sie plötzlich anstimmen, wenn jemand anderes auch mal mit der kleinen Schaufel spielen möchte. Wiebke kennt beides gut.
// 26 – 29

Impressum

Herausgeber: Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg
Feedback, Fragen, Anregungen? E-Mail: present@advent-verlag.de
Redaktion: Jessica Schultka (Chefredaktion), Nicole Spöhr, Thomas Lobitz, Daniel Wildemann
Bildredaktion: designstudio.monoflosse.com (Mario Reineking, Anna Schäfer)
Creative & Art Direction: designstudio.monoflosse.com (Mario Reineking, Anna Schäfer)
Produktion/Druck: Kreativ Druck und Medienagentur UG, Memellandstraße 2, 24537 Neumünster

Eine Hörausgabe dieser Zeitschrift können blinde und sehbehinderte Menschen bei der Hope Hörbücherei bestellen. Das Abo erscheint dort vierteljährlich auf einer CD im Daisy-Format, also mit mp3-Dateien.
Hope Hörbücherei, Telefon: 062 57 – 506 53 35, E-Mail: info@hope-hoerbuecherei.de

LEBENSSTIL
HEULST DU NOCH ODER LEBST DU SCHON?
Karsten geht die Nörgelei mancher Leute auf die Nerven. Stattdessen nimmt er sich die Lebensweise von Jesus zum Vorbild, der positiv gehandelt und die Dinge angepackt hat.
// 30 – 33

REPORTAGE
BRETTER, DIE DIE WELT BEDEUTEN
Quasi wie die Jungfrau zum Kinde, kam Martin Leipoldt vom Tubaspiel zum Operngesang. Wie es dazu kam und wie viel Abgeklärtheit hinter der auf der Bühne präsentierten Leidenschaft steckt, erzählte er in der Reportage.
// 34 – 37

LEIDENSCHAFT LEBEN
LEBENSGLÜCK
Der Spruch „Do more of what makes you happy“ an der Wand im Büro, bringt Elisabeth zum Nachdenken.
// 48 – 51

FUSSBALL & CO
NUR MITTENDRIN IST DABEI
Aus dem Sport ist Leidenschaft überhaupt nicht wegzudenken. Ob Sportler oder Fan; bei dem gemeinsamen Erleben und Mitfiebern im Stadion oder vor dem TV brodeln die Emotionen und kochen manchmal über.
// 52 – 59

CHRISTEN & SEX
LEGENDEN DER LEIDENSCHAFT
Wer nach Leidenschaft fragt, bekommt sicher als eine der ersten und häufigsten Antworten „Sex“ zu hören. Gilt das auch für Christen? Wir haben zwar nicht bei Dr. Sommer, aber dafür bei Prof. Bochmann nachgefragt.
// 60 – 63

INITIATIVE ZEIGEN
SOZIALE PROJEKTE
Oft sind es die kleinen Dinge, die eine große Wirkung entfalten, z. B. ein sauberes Waldstück durch einen gemeinsamen Müllsammeltag.
// 64 – 66

INTERVIEW
BERUF ODER BERUFUNG
Elf Romane, sieben Erzählungen, sieben Sachbücher. Super Bilanz für einen Autor knapp über 40. Aber ist das ein passender Gradmesser für Leidenschaft? Titus Müller erzählt.
// 67 – 70

Bildnachweis

SHUTTERSTOCK: *servickuz(Cover), art of line (S. 2), Nicku (S.4–10), Michal Zduniak (S. 20, 22), Bjoern Wylezich (S. 20), Olga Popova (S.20), PJjaruwan (S. 20), Rishiken (S. 21), imwaltersy (S. 21), ClickHere (S. 21), TY Lim, (S. 22), Africa Studio (S. 21), trekandshoot (S. 25), robert_s (S.24), Lim Yong Hian (S. 25), Tyler Olson (S. 24), siripatsee (S. 24), Carla Francesca Castagno (S. 25), Viacheslav Lopatin (S. 26), Rudie Strummer (S.27, 28, 29), B.Zhou (S. 48, 50), fingerhut (S.52), Ververidis Vasilis (S. 54), AGIF (S. 56), VGstockstudio (S. 60), B.Zhou (S. 48, 50), Fingerhut (S. 52), Ververidis Vasilis (S. 54), AGIF (S. 56), PhotoJuli86 (S. 65), Everett Collection (S. 71), rawpixel.com (S. 72) || Alamy Stock Photo (S. 12) || Envato market: PixelSquid360 (S. 5, 20) || Weitere Fotos: Mario Reineking (S. 34–47), frankheinrich.de (S. 4, 16, 19), Sandra Frick (S. 67), Titus Müller (S. 67, 68)*

EIFER

Hast du Feuer?

Vom Saulus zum Paulus werden – diese Wandlung war so ungewöhnlich und erstaunlich, dass sie bis heute sprichwörtlich gebraucht wird. Er war jemand, der früher mit aggressiv-zerstörerischen Mitteln für eine eigentlich gute Sache gekämpft und durch eine krasse Situation erkannt hat, dass er falsch lag. Von diesem Zeitpunkt an bemühte er sich umso stärker, aber diesmal auf eine ganz andere Art und Weise, sein Ziel zu erreichen.

Was muss dieser Paulus an Energie und Leidenschaft in sich getragen haben, dass sich Gott selbst ihm so deutlich in den Weg stellen musste? Über die Ambivalenz von Leidenschaft.

Es gibt in der Bibel viele Menschen, die sich über ihre Horizonte und Grenzen hinweg für Gott eingesetzt haben. Menschen, in denen die Begegnung mit Gott ein Feuer entzündet hat, das zu lodern begann, ohne sie zu verbrennen – wie der brennende Busch bei Mose.

Mir fällt da auf Anhieb Paulus ein – was für ein leidenschaftlicher Mann mit geballtem Charisma! Als Saulus aufgewachsen, entwickelte er sich zu einem klugen, gebildeten Mann – mit der klaren Auffassung, dass die Christen eine jüdische Sekte seien, die es zu stoppen galt. Dieses Ziel ganz aktiv zu verfolgen, ist bereits ein Indiz für seinen Eifer und den Willen, seine Überzeugungen zu verteidigen. Er beließ es aber nicht beim leidenschaftlichen Debatten führen. Vielleicht hatte er in seiner theologisch-theoretischen Weiterbildung erlebt, dass Gespräche zwar ein Problem aufzeigen und auf den Punkt bringen, oftmals aber nicht lösen können - vor allem, wenn andere sich nicht von der eigenen Meinung überzeugen lassen. Dafür muss etwas getan werden, ganz praktisch. Trotzdem, der Drang zu handeln, die Überzeugung, im Recht zu sein und andere korrigieren zu müssen, lässt ihn rigoros werden. In der Verfolgung der noch jungen Christengemeinde schreckt er vor Gewalt nicht zurück – ganz im Gegenteil.

So zieht Saulus los im Kampf für „seine“ Wahrheit und ich stelle mir vor, wie die Engel im Himmel mit Entsetzen seinen Weg verfolgt haben und tuschelten, wie man so voller Überzeugung sein, aber in eine ganz verkehrte Richtung laufen kann. Sie werfen einen besorgten Blick zu Gott: Was nun?! Der rollt mit den Augen, hat aber natürlich längst einen Plan: So viel Leidenschaft möchte ich auf meiner Seite haben! Und so begegnen sich Gott und Saulus auf der Straße nach Damaskus. Auch diese Umstände klingen nach Leidenschaft, nach Bewegung, die dieses Mal aktiv von Gott ausgeht, der sich Saulus quasi mitten in den Weg stellt. Als würde man gegen ein übersehenes Stoppschild laufen: Eben noch mitten in der Vorwärtsbewegung und plötzlich: Autsch! Vielleicht ist das die effektivste Lösung, um solch einen Heißsporn zum Anhalten und in dem kurzen Gesprächsmoment zum echten Innehalten zu bringen. Die vorübergehende Blindheit der nächsten Tage ermöglicht Saulus

auch - ganz ohne äußere Eindrücke - in sich selbst hineinzuhorchen und seine Motive zu überprüfen.

Ich weiß nicht, ob 180 Grad die passende Zahl für die enorme Wende in Saulus' Leben sind, aber es scheint, als hätte ihm nicht seine Leidenschaft im Weg gestanden, sondern welche Auswüchse sie angenommen hat, um das Ziel zu erreichen. Jedenfalls lässt Saulus sich von Gott zeigen, dass es weder Gott war, für den er bisher seine ganze Kraft aufgewendet hat, noch dessen Methoden. Es klingt nach Fanatismus raus, Empathie rein. So wird aus Saulus Paulus, ein leidenschaftlicher Kämpfer. Ja, noch immer ein Kämpfer. Aber dieses Mal auf der konstruktiven Seite.

Als ich über ein modernes Saulus-Beispiel nachgedacht habe, fiel mir die Figur des Falk Kupfer der Serie Weissensee ein. Falk ist in einer linientreuen Familie im Ost-Berlin der DDR aufgewachsen; zusammen mit seinem Vater arbeitet er im Ministerium für Staatssicherheit. Als hoher Stasi-Funktionär fügt Falk sich perfekt in den Machtapparat der DDR ein. Dabei setzt er sich leidenschaftlich für die Idee des Sozialismus ein, die er von klein an in sich aufgesogen hat, in dem er diejenigen aufspürt, erpresst, mundtot macht und einsperren lässt, die dem System kritisch entgegenstehen, andere politische Meinungen haben oder womöglich das Land verlassen woll(t)en. Wie Paulus hat er schon in jungen Jahren gelernt, was die richtige Lehre ist, und dass es sich lohnt, ja dass es geradezu seine Pflicht ist, dafür zu kämpfen. Seine Methoden sind genauso zerstörerisch wie bei Paulus. Doch dann kommt auch bei ihm die große Wende. Und im Gedenken an die montäglichen Massendemonstrationen, die Friedliche Revolution 1989, kann man den unblutigen Umsturz eines Staatssystems in diesem Zusammenhang durchaus mit der Gottesbegegnung von Saulus vergleichen. Die Bedeutung dieses Moments war unvorstellbar groß (und zwar im Nachhinein für wesentlich mehr Menschen als nur Paulus und Falk). Ebenso massiv ist bei Falk die Enttäuschung über diesen plötzlichen Umbruch – eben noch einer der angesehensten Mitarbeiter ganz oben im Staatssystem, jetzt wird das ganze Ministerium geschlossen, der Staat aufgelöst. Paulus war vorübergehend blind, und auch in diesem Punkt der körperlichen Einschränkung gibt es eine Gemeinsamkeit mit Falk. Der wird angeschossen und sitzt nun - auch unter an

derem Namen - in der Reha im Rollstuhl. Hier beginnt er seine Motive zu hinterfragen. Nein, er wird kein Paulus – vielleicht geht das nur mit echter Gottesbegegnung -, aber er wird mitfühlender und setzt sich nun für andere ein, statt gegen sie zu intrigieren.

Diese Beispiele zeigen, dass Leidenschaft allein weder gut noch schlecht ist, sondern einfach ein Drang, etwas zu bewegen, vorwärtszukommen, und dass erst die zusätzlichen Charakterzüge, äußeren Umstände und Begegnungen entscheiden, welche Richtung sie nimmt.

Durch die filmische Umsetzung erfährt der Zuschauer sehr viel mehr über die persönlichen Beweggründe, Zwänge und die Motivation Falk Kupfers als bei Paulus. Dafür wird von ihm mehr darüber berichtet, wie vielen Menschen er von Gott erzählt, wie viele er geheilt und positiv beeinflusst hat. Und er hat immer darauf hingewiesen, dass das alles nicht sein Verdienst ist oder aus eigener Kraft möglich war, sondern nur dadurch, dass er Gott begegnet ist und sich fortan an dessen Werten orientiert hat.

Solche ambivalenten Charaktere wie Paulus oder Falk, die sich von ihrer Leidenschaft treiben lassen, finde ich spannend. Einerseits denke ich: Was für leidenschaftliche Typen, wow! Andererseits: Halt, nein, wie viele Leben die zerstört haben, Hilfe!

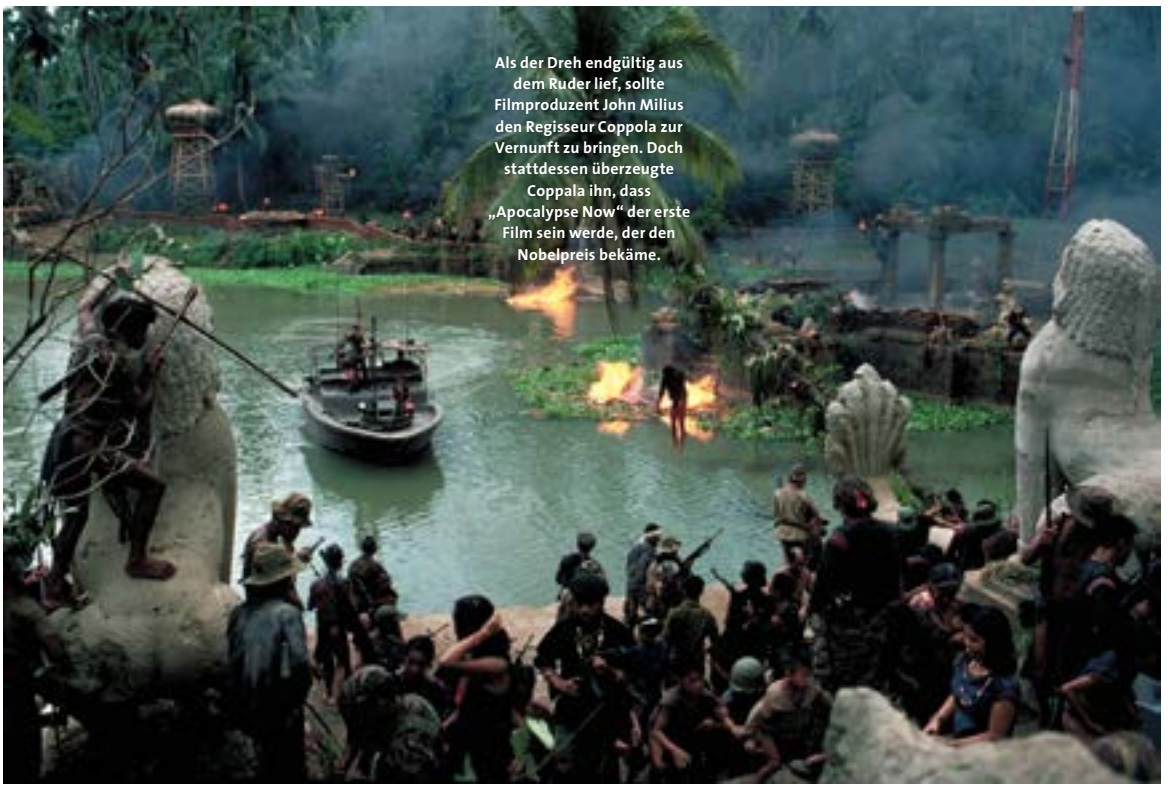
Ich fürchte, ich bin in diesem Punkt genauso ambivalent wie die Lebenslinien der beiden Männer – Leidenschaft ist anziehend, ansteckend; würde sie (mir) fehlen, wäre das meiste unvorstellbar und öde, aber sie verführt auch schneller zu unüberlegtem Reden und Handeln, über andere Meinungen und vielleicht auch Menschen hinwegzufegen, einfach weil man es kann, weil kein Stärkerer im Weg steht. Der Vergleich mit einem Feuer scheint mir wirklich passend – ein Lagerfeuer ist mächtig, beeindruckend, es bringt die Leute zusammen. Aber man muss Abstand halten, damit man sich wärmen kann ohne sich zu verbrennen und am besten einen (oder mehrere) Eimer Wasser daneben stellen, sicherheitshalber.

Also, hast du Feuer?

Text von Nicole Spöhr
Scheint erst dann glücklich zu sein, wenn sie in ihren Texten Musikzitate einbringen und/oder auf Filme verweisen kann. Ist das Leidenschaft oder schon Fanatismus?

Obsession

~~Niemals~~ das Boot verlassen



Als der Dreh endgültig aus dem Ruder lief, sollte Filmproduzent John Milius den Regisseur Coppola zur Vernunft zu bringen. Doch stattdessen überzeugte Coppala ihn, dass „Apocalypse Now" der erste Film sein werde, der den Nobelpreis bekäme.

Er gehört zu meinen Lieblingsfilmen. Doch bei einer Länge von über 3 Stunden und der Aussicht auf eine zunehmend bedrückende Stimmung, finde ich kaum jemanden, der Apocalypse now mit mir schauen möchte. Über das mit der Goldenen Palme von Cannes und zwei Oscars ausgezeichnete Werk des Regisseurs Francis Ford Coppola ließe sich viel sagen. Allerdings werde ich mich nicht diesem filmischen Juwel, sondern der Dokumentation Hearts of darkness widmen. In dem beispiellos authentischen Making-of beschreibt Eleanor Coppola, die Ehefrau des Regisseurs, mit welchen unermesslichen Anstrengungen die Dreharbeiten des Anti-Kriegsfilms einhergingen. Sich diese Leistung vor Augen zu halten, kann inspirierend sein.

Während der Dreharbeiten setze nicht nur die extreme Hitze der Crew unter Leitung Francis Ford Coppolas zu - auch die diversen am Set kursierenden Drogen trugen nicht gerade zur Eindämmung des Chaos bei.

Apocalypse now ist die Adaption von Joseph Conrads Erzählung *Herz der Finsternis*. Im Vorfeld haben sich mehrere namhafte Regisseure (z. B. Orson Welles) für diese Vorlage interessiert, sind an der Komplexität einer Umsetzung aber gescheitert. Coppola jedoch lässt sich nicht entmutigen. Und zusätzlich verlegt er die Handlung vom Ende des 19. Jahrhunderts in die angespannte Gegenwart, mitten in die Wirren des gerade erst beendeten Vietnam-Krieges.

Es ist Februar 1976, als die Dreharbeiten auf den Philippinen beginnen. Um den Film überhaupt zu ermöglichen, greift der Regisseur auch auf eigene finanzielle Mittel zurück. Im weiteren Verlauf wird er das abgesprochene Budget mit über 20 Millionen US-Dollar überziehen und sogar eine Hypothek auf sein Anwesen aufnehmen.

Nach drei Wochen trifft Coppola die erste folgenschwere Entscheidung: Da er mit dessen Auftritt vor der Kamera unzufrieden ist, lässt er den Hauptdarsteller, Harvey Keitel, austauschen; alle bereits gedrehten Szenen sind unbrauchbar. Als der neue Hauptdarsteller, Martin Sheen, eintrifft, rechnet man mit 16 Drehwochen. Sheen kann überzeugen, erleidet während der Arbeit aber einen Herzinfarkt und empfängt die Sterbesakramente. Es dauert Wochen, bis er wieder zu Kräften kommt.

Das tropische Klima sorgt für heftigen Regen und

Am Ende waren alle verrückt. Drogen, Naturkatastrophen, rituelle Tierschlachtungen: Der Dreh zu „Apocalypse Now" war so anarchisch, dass der Film kaum fertig wurde. Heute gilt das Werk als Meilenstein der Kinogeschichte.

Wirbelstürme. Nach der ersten Unwetter-Serie müssen die Dreharbeiten für zwei Monate unterbrochen werden, um die zerstörten Kulissen wieder in Stand zu setzen. Die Abhängigkeit von der philippinischen Regierung entwickelt sich zu einer weiteren Belastungsprobe: Immer wieder wird die dringend benötigte Hubschrauber-Flotte kurzfristig vom Drehort abgezogen, um sie im Kampf gegen Rebellen einzusetzen; die berühmte Inszenierung des Luftangriffes auf ein vietnamesisches Dorf gestaltet sich äußerst frustrierend.

Inzwischen leidet Coppola an Albträumen. Diese drehen sich um das real existierende Problem, dass er noch kein (akzeptables) Ende für das Drehbuch besitzt; der fehlende Abschluss wird ihn noch lange beschäftigen. In einer ohne sein Wissen angefertigten Tonbandaufnahme sagt er: „Ich muss zugeben, dass ich nicht weiß, was ich tue. [...] Ich werde eh bankrottgehen. Warum habe ich nicht einfach den Mut, zuzugeben: Es ist nicht gut, was ich hier tue?"

Als der Weltstar Marlon Brando – der Gegenspieler des Hauptdarstellers – erscheint, verlangt er Unsummen als Gage, ist denkbar schlecht vorbereitet und entgegen des literarischen Vorbildes stark übergewichtig. Da Coppola das bisherige Filmende umschreiben will, droht Brando, auszusteigen, aber die immense Anzahlung von einer Million Dollar zu behalten. Coppolas wohl nur intern geäußerte Erwiderung zeugt von bemerkenswerter Ausdauer:

Am Limit: Der Schauspieler Martin Sheen Sheen erlitt während der Arbeit einen Herzinfarkt und empfängt die Sterbesakramente.

Dann werde er eben Jack Nicholson oder Al Pacino engagieren – Hauptsache, er könne seinen Film beenden. Schlussendlich lässt er Brando in der kurzen noch verbleibenden Zeit einfach improvisieren, um so zu brauchbaren Szenen zu gelangen.

Ursprünglich waren die Dreharbeiten nur auf einige Wochen angelegt. Doch erst drei Jahre später, im August 1979, kommt der Streifen in die Kinos. Angesichts all dieser Strapazen ist es verständlich, warum Coppola auf den Festspielen in Cannes festhält: „In meinem Film geht es nicht um Vietnam. Mein Film ist Vietnam." In einer Szene von Apocalypse now kommt es im Dschungel zu einer beinahe tödlichen Begegnung mit einem Tiger. Anschließend sagen die verschreckten Soldaten: „Niemals das Boot verlassen"; nur so könne man in Sicherheit bleiben. Während dieser mühevollen Jahre hat Coppola aber genau das Gegenteil getan. Er hat das Risiko nicht gemieden. Er ist nicht nur in den Fluss gestiegen und hat das schützende Boot weit hinter sich gelassen – gewissermaßen hat er es sogar verbrannt …

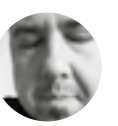
Rückblickend muss die Frau des Regisseurs bekennen: „Es ist unheimlich, wenn du einen geliebten Menschen dabei beobachtest, wie er zum Kern seines Wesens vordringt und sich seinen Ängsten stellt. Der Angst vor dem Scheitern, der Angst vor dem Tod, der Angst, verrückt zu werden. Du musst

Coppola stellte auf dem Set ein Selbstbewusstsein zur Schau, das größenwahnsinnige Züge trug. Die Gespräche mit ihrem Mann, die Eleanor Coppola heimlich mitschnitt, zeigen allerdings, dass der Regisseur immer wieder von Selbstzweifeln geplagt wurde. „Meine größte Angst ist", gestand er seiner Frau, „dass ich einen beschissenen, peinlichen, blasierten Film über eine bedeutsame Angelegenheit mache - und genau das tue ich.

ein wenig scheitern, ein wenig sterben, ein wenig verrückt werden, um auf der anderen Seite wieder herauszukommen." Vielleicht ist das der Grund, wieso wir es Leidenschaft nennen.

Hearts of darkness erzählt, dass die Crew dem Drehbuchautor einen Auftrag erteilt: Er soll Coppola umstimmen und dazu bringen, die Arbeit am Film endlich einzustellen. Doch die Begegnung der bei-den verläuft ganz anders: Coppolas Enthusiasmus erweist sich als unverwundbar und höchst anste-ckend. Der Regisseur kann den Autor davon überzeugen, dass das gemeinsame Projekt jedes Opfer wert sei und in einem Triumph münden werde. Er schwärmt sogar von der Vergabe des Nobelpreises!

All diese Eigenschaften beeindrucken mich. Offenbar sind leidenschaftliche Menschen im Stande, Disharmonie zu ertragen und andere mit ihrem Traum zu infizieren. Und sie sehen weit mehr als die Errungenschaften und Niederlagen der Gegenwart. Vor ihrem geistigen Auge sehen sie das, was noch werden könnte.



Text von Rinaldo G. Chiriac
Mehr Texte auf resonanzen.net

Frank Heinrich zeigt seine Solidarität bei einer Aktion des Kinderhilfswerks World Vision, bei der auf die Not von Kindern in Syrien aufmerksam gemacht werden sollte.

Mit Herz und Verstand

Den „Grundwasserspiegel von Wohl“ anheben

Frank Heinrich kann man gut und gerne als jemanden bezeichnen, der ein leidenschaftliches Herz besitzt. Viele Jahre aktiv in der Heilsarmee, arbeitet der CDU-Politiker nun seit bereits zehn Jahren im Deutschen Bundestag – beispielsweise im Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe. Zuhause in Chemnitz hat er mit „Business trifft Afrika“ eine Möglichkeit geschaffen, internationale, wirtschaftliche Partnerschaften aufzubauen und zu pflegen. Im Interview beschreibt er, woher seine Leidenschaft für Menschen rührt, und auch wo der beherzte Einsatz für andere an seine Grenzen stößt.

Das Interview führte Nicole Spöhr

Herr Heinrich, das Thema „soziales Engagement“ zieht sich wie ein roter Faden durch Ihren Lebenslauf. Würden Sie dies als Ihre Passion bezeichnen?

Ja, zumindest Teile davon würde ich tatsächlich als Passion bezeichnen. Wenn ich bestimmte Ungerechtigkeiten sehe, kann ich nicht anders, als alles mir mögliche in die Waagschale zu werfen. Ich begann schon sehr früh, mich ehrenamtlich in einem Café zu engagieren, in dem insbesondere auch Randgruppen willkommen waren. Ich hörte sehr früh von einer Statistik, die deutlich machte, dass wir in Deutschland an Heiligabend die höchste Selbstmordrate hatten. Offensichtlich fühlt sich „Einsamkeit“ an dem Abend besonders heftig an. Da konnte ich einfach nicht mehr ruhig zu Hause sitzen und sehr oft „opferten“ ich und auch meine Familie gerne unseren Heiligen Abend, um zumindest eine Chance für die Einsamsten zu eröffnen. Da war natürlich die Heilsarmee später ganz nah dran und wir haben viele andere motiviert, dies mit uns zu tun.

Dazu kam das Engagement meiner Eltern und damit verbundene Reisen hinter den damaligen „Eisernen Vorhang“. Wir trafen Menschen mit Mut und Not. Humanitäre Notsituationen und Verfolgung waren alltäglich und das prägte mich natürlich als Teenager. Freunde, die ohne juristische Nachvollziehbarkeit im Gefängnis saßen, waren auch der Anlass für mein erstes praktisches politisches Engagement, weil ich mit anderen vor die Botschaft Rumäniens zog, um für die Freilassung zu demonstrieren.

Sie haben von der Heilsarmee in die Politik gewechselt – und ein Buch darüber geschrieben. Würden Sie dennoch kurz beschreiben, wie es zu diesem - von außen betrachtet - hartem Bruch kam?

Das haben Sie ganz richtig beschrieben: „Von außen“. Für mich war es auf gewisse Weise die logische Fortsetzung des Engagements. Auf anderen

Da konnte ich einfach nicht mehr ruhig zu Hause sitzen und sehr oft „opferten“ ich und auch meine Familie gerne unseren Heiligen Abend...

Wegen als bisher, aber immer noch geprägt von der Sehnsucht „Menschen ohne Stimme“ eine solche zu verleihen. Ich werde immer wieder gefragt, ob ich denn SO überhaupt etwas erreichen kann und ob ich manchmal vermisse, mit dem einzelnen Gegenüber zu arbeiten. Ja, ich liebe Menschen und brauche den direkten Kontakt; und den habe ich mir - wenn auch auf kleinerer Flamme - erhalten, indem ich weiterhin in Chemnitzer Projekten beteiligt bin. Allerdings sehe ich es jetzt noch mehr als meine Aufgabe an, eher dabei zu helfen, den „Grundwasserspiegel von Wohl“ heben zu helfen; und da ist Politik natürlich ein Bereich, der hier an den Strukturen verändert und in meinen beiden Ausschüssen - „Menschenrechte und humanitäre Hilfe“ sowie „Arbeit und Soziales“ - kann ich hier direkt mitwirken.

Sich leidenschaftlich für andere einzusetzen, birgt auch Gefahren für sich selbst, die eigene Familie. Halten sich Opfer zu bringen und Erfolge zu erleben in Ihrem Leben die Waage?

Das muss ja jeder für sich ausbalancieren. Und es stimmt, sowohl durch die zeitlichen und inhaltlichen Belastungen meines Jobs, als auch all die Nöte und die gravierenden Menschenrechtsverletzungen, die mir zu Ohren kommen, ist es manchmal schon grenzwertig und „ohnmächtigend“. Da reicht auch allein die Leidenschaft nicht aus. Ich selber muss immer wieder - auch in enger Abstimmung mit meiner Familie und Freunden - zu einem gesunden und hygienischen Lebensstil finden, sonst ist mein Tank irgendwann leer und ich kann trotz aller Sehnsucht nicht mehr das tun, was mir von Herzen wichtig ist; also lieber ein Leben lang „kontrolliert leidenschaftlich“, als „feurig-ausbrennend“ für nur wenige Jahre.

Ihr Wahlkreis Chemnitz ist für manche Ihrer Themen - wie beispielsweise die internationale Entwicklungszusammenarbeit - sicher kein einfaches Pflaster. Was würden Sie Menschen raten, die sich engagieren wollen, aber mit vielen Mauern konfrontiert sehen?

Zum einen sollte man klar wissen, was man will,

dies gut und ehrlich kommunizieren und dem dann zielgerichtet mit Herz und Hand folgen. Gute Leiter erkennen Widerstände schon früh und kalkulieren diese mit ein. Zudem sollte man schon sehr früh Partner suchen und einbeziehen; damit meine ich nicht nur Mitarbeiter, sondern auch andere Menschen und Organisationen, die im gleichen Bereich unterwegs sind. Große Ziele sind selten allein erreichbar, allerdings weiß ich, was ein „leidenschaftliches Herz“ alles bewegen kann. Einstein wird folgendermaßen zitiert: „In der Konzentration ist der durchschnittlich begabte Mensch dem durchschnittlich begabten Genie weit überlegen.“ Soll heißen, wenn wir mit klarer Prioritätensetzung und Fokussierung - in aller Fehlerhaftigkeit - unterwegs sind, werden wir weit kommen.

Als Christ spielt da meine Beziehung mit Gott eine große Rolle. Aber nicht, wieviel ich bete, sondern vielmehr, wie sehr ich verstanden habe, dass mir kein Zacken aus der Krone bricht, wenn was schief geht und ich meinen Wert nicht aus meinem Tun ableite.

Trotzdem gilt natürlich: „Arbeite, als wenn alles Beten nichts hilft - und bete, als wenn alles Arbeiten nichts hilft.“

Seit fast 10 Jahren sind Sie im Bundestag aktiv. Würden Sie das politische Umfeld im Rückblick als den besseren Weg bezeichnen, um Ihre Ziele zu erreichen, als wenn Sie beispielsweise in einer sozialen Organisation gearbeitet hätten?

Ich hatte tatsächlich einige Momente, in denen mein Verzweiflungsgrad kurz vorm Handtuchwerfen war. Doch das Bestimmende ist die Überzeugung, mit tiefem Frieden kleinere und größere Schritte mitprägen zu dürfen. Im Moment ist es äußerlich und innerlich mein Traumjob. Trotz großer und ohnmächtig-machender Lasten. Und ob es am Schluss mehr gebracht hat, müssen andere beurteilen, da bin ich ganz offen.

Woher stammt der Wunsch - oder war es eine Entscheidung -, sich unter den vielen Ländern auf der Erde für Afrika einzusetzen?

Zum einen lag es mir auf dem Herzen. Vielleicht auch, weil es der momentan noch „schwächste“ Kontinent ist. Dazu kam aber dann die Anfrage meiner Fraktion, dies als Fachpolitiker im Speziellen zu tun – was ich selbstverständlich von ganzem Herzen angenommen habe.

Frank Heinrich

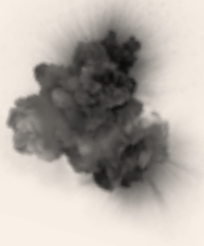
Geboren am 25. Januar 1964 in Siegen; evangelisch; verheiratet; vier Kinder.
Theologiestudium, Sozialpädagogikstudium, Ausbildung zum Heilsarmeeoffizier
1990 bis 1995 Leiter zweier Einrichtungen der Heilsarmee Freiburg; 1997 bis 2009 Leiter der Heilsarmee Chemnitz; 2002 bis 2009 Leiter der Heilsarmee-Jugendarbeit in den neuen Bundesländern und Berlin.
1998 Gründung der Schwarzenberger Tafel; 2001 bis 2008 Gründungsmitglied und Vorstandsmitglied des Vereins“JumiZu“ (Jugend mit Zukunft); 2008 bis 2013 Gründungsmitglied und Vorsitzender des Vereins „Tellerlein-Deck-Dich“ e.V; seit 2010 Vorsitzender des Vereins „Perspektiven für Familien e.V./Haus Kinderland“; seit 2013 Gründungsmitglied und Vorstandsvorsitzender des Vereins „Gemeinsam gegen Menschenhandel e.V.“.
1992 bis 1996 Mitglied der Ökologischen Demokratischen Partei (ÖDP); seit 2007 CDU-Mitglied.
Seit 2009 Mitglied des Deutschen Bundestages.

Explosiv

Knallsilber: Ein Leben für die Chemie

Zu den Lieblingsbüchern von Michael gehört eine Biographie über Justus von Liebig, der für seinen Traum brannte, Chemiker zu werden – zu einer Zeit, als man Chemie mit Seifen sieden oder Kräuterchen verrühren verband. Er starb als hochgeachteter Professor, der die Industrialisierung maßgeblich mit angeschoben hatte. Allerdings um den Preis seiner eigenen Gesundheit.

Zischend und rauchend fraß sich die Salpetersäure in die Silberstücke. Aufmerksam beobachtete Justus, der Sohn eines Darmstädter Drogisten die ablaufende Reaktion. Als das Silber endlich aufgelöst war, nahm er die Branntweinflasche und goss den Alkohol hinzu. Erneut setzte eine heftige Reaktion ein, beißende rote Dämpfe entwichen aus der kochenden Flüssigkeit. Justus' Vater, der die Arbeit seines Sohnes staunend verfolgte, packte ihn am Arm und zog ihn zu sich.



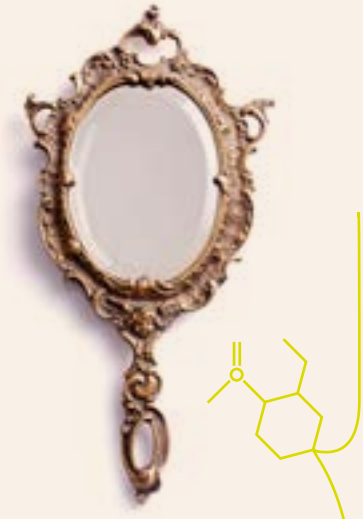
„Abstand halten, Junge!"
„Es wird sich gleich beruhigen, Vater" entgegnete Justus.

Er hatte auf dem Jahrmarkt genau beobachtet, wie der Quacksalber den geheimnisvollen grauen Stoff zubereitet hatte, aus dem er später Knallerbsen machte. Mit dem Wissen aus seinen eigenen Versuchen und einer guten Nase war Justus in der Lage gewesen, die Rezeptur zu erraten, obwohl der Quacksalber sie niemals freiwillig preisgegeben hätte. Und tatsächlich: Die Reaktion hörte auf, und ein grauer Rückstand setzte sich auf dem Boden des Gefäßes ab. Schon kurz darauf knallte es rund um das Gartenhaus der Familie. Justus hatte es wieder einmal geschafft.

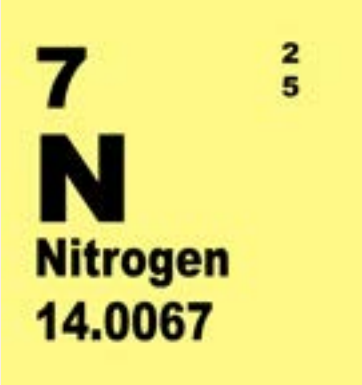
Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als sich diese Geschichte abspielte, steckte die Chemie noch in ihren Kinderschuhen, vor allem in Deutschland. Der

ERFINDUNG Fleischextrakt **WANN** 1862 Lizenz für Massenproduktion in Uruguay **WIE** Mit Hilfe von Wasser gelang es von Liebig dem Fleisch die wichtigsten Stoffe zu entziehen und in Pulverform zu konzentrieren. Weil durch den Verkauf von Tierhäuten sehr große Mengen Fleisch anfielen, wurde das bis dahin nur wenig produzierte, weil sehr teure Fleischextrakt, in Südamerika sehr nützlich. Ursprünglich als Fleischersatz gedacht, fand das Pulver – später auch in Würfel gepresst – nach und nach Gefallen als Stärkungsmittel.

JUSTUS VON LIEBIG Verschiedene chemische Verbindungen, die von Liebig entdeckte, wurden erst später angewendet: das Schlafmittel Chloralhydrat, das Narkosemittel Chloroform und Pyrogallol als fotochemischer Entwickler.



ERFINDUNG Silberspiegel **WANN** 1858 Produktionsbeginn **WIE** Bereits 1835 schrieb von Liebig: „[...] wenn man Aldehyd mit einer Silbernitratlösung mischt und erhitzt, scheidet sich Silber auf der Wand des Glases ab und es entsteht ein brillanter Spiegel.“ Bei der Fabrikation des bis dahin üblichen Quecksilberspiegels waren viele Menschen tödlich erkrankt.



ERFINDUNG Phosphatdünger (Superphosphat) **WANN** 1846-49 (Gründer der Agrochemie) **WIE** Er entdeckte, dass Pflanzen Stickstoff und Spurenelemente als wichtige Nährstoffe zugeführt werden müssen, um höhere Ernten zu erzielen.

konservative Zeitgeist konnte mit einer modernen Wissenschaft nichts anfangen. Chemie wurde als die Kunst des Seifensiedens und Pillendrehens verspottet. Justus musste kämpfen, und das tat er auch. In der Schule kam er nicht weiter, mit seinen Interessen konnte er dort nicht anknüpfen. Sein Vater schickte ihn also zu einem Apotheker in die Lehre. Justus hoffte, dort noch mehr darüber zu lernen, wie Stoffe miteinander reagieren, welche Eigenschaften sie haben. Aber diese Hoffnung wurde nicht erfüllt. Der Meister wollte seinen jungen Lehrling heranziehen, wie er es selbst erfahren hatte. Er konnte nur wenig Interesse daran haben, dass der Jungspund sich in seinem Labor austobte, ohne sich um das Geschäft zu kümmern. Justus wiederum fand keinen Gefallen daran, zunächst nur die Apotheke putzen und heizen zu dürfen.

In seiner Dachkammer arbeitete er nachts mit einfachen Mitteln weiter. Seine Eltern hatten ihm einige Laborutensilien geschickt. Das Knallsilber ließ ihn nicht los: Er hatte mittlerweile entdeckt, dass sich auch andere Metalle zu einem explosiven Salz verarbeiten ließen.

Beim fieberhaften Experimentieren kam jedoch die Vorsicht zu kurz. Eines Nachts explodierte eine größere Menge Knallsilber und setzte sogar das Zimmer in Brand.

Justus kam mit dem Schrecken davon, aber damit war die Lehre endgültig beendet. Dafür stand die Tür zum Studium offen: Justus‘ Vater sah ein, dass sein Sohn den Weg gehen musste, den er selbst für

richtig hielt. Justus studierte zunächst in Bonn und promovierte dann in Erlangen. Später ging er mit Empfehlung nach Paris, um von dem berühmten Wissenschaftler Gay-Lussac zu lernen. Durch seine hervorragenden Leistungen empfahl der nicht weniger berühmte Alexander von Humboldt, den jungen Forscher zum Professor zu machen. Im Jahr 1824 erhielt er eine Professur an der Gießener Universität, mit erst 21 Jahren. Und dennoch musste er weiter kämpfen, denn sein Fach war noch lange nicht anerkannt.

Fast fünfzig produktive Jahre später starb Justus von Liebig schließlich geadelt und hochgeschätzt. Seine Erfindung des Kunstdüngers half mit, die rasant wachsende Bevölkerung zu ernähren. Er hatte die fundierte chemische Forschung in Deutschland etabliert. Erfolgreiche Wissenschaftler waren aus seinem berühmt gewordenen Institut hervorgegangen.

Zahllose Substanzen waren von ihm entdeckt und beschrieben worden. Seine innovative Methode zur Analyse organischer Stoffe war wie eine Revolution. Die Universität, die ihm zunächst eine angemessene Ausstattung verweigert hatte, trägt heute seinen Namen.

Bei Justus von Liebig haben sich Leidenschaft und Talent getroffen. Sein Durchbruch kam aber erst, als er seinen Weg frei gehen durfte. Mit dieser Erfahrung vor Augen hat er Tag und Nacht dafür gearbeitet, begabten jungen Menschen den einfachen Zugang zu einer hervorragenden Ausbildung bereitzustellen. Sein Lehrer Gay-Lussac schickte sogar seinen eigenen Sohn in das Liebigsche Institut.

Diese eindrucksvolle Lebensgeschichte zeigt, dass Erfolg viele Zutaten braucht: Begabung, offene Türen, vielleicht auch etwas Unterstützung im richtigen Moment. Aber vor allem: Die Bereitschaft, für die eigenen Ziele unermüdlich zu kämpfen.

ERFINDUNG Backpulver **WANN** In Deutschland erst ab 1892 in großen Mengen vertrieben **WIE** Von Liebig arbeitete mit seinem Schüler Eben Norton Hosford lange Zeit an einem Mittel, um das Brotbacken zu erleichtern – und auf die schnell verderbliche Hefe verzichten zu können. Hosford, ein Amerikaner, wurde in den USA mit seinem Patent auf „Baking powder“ zum Millionär. Erst als August Oetker darauf hinwies, dass das Triebmittel nicht nur für Brot, sondern auch Kuchen genutzt werden könne, kam hierzulande der Durchbruch.

Text von Michael Anders
Michael ist Physiker, lebt in Dresden und betrieb in seiner Jugend ebenfalls ein gerade noch geduldetes, da notorisch verräuchertes Hobbylabor.

JA, ES IST LIEBE!

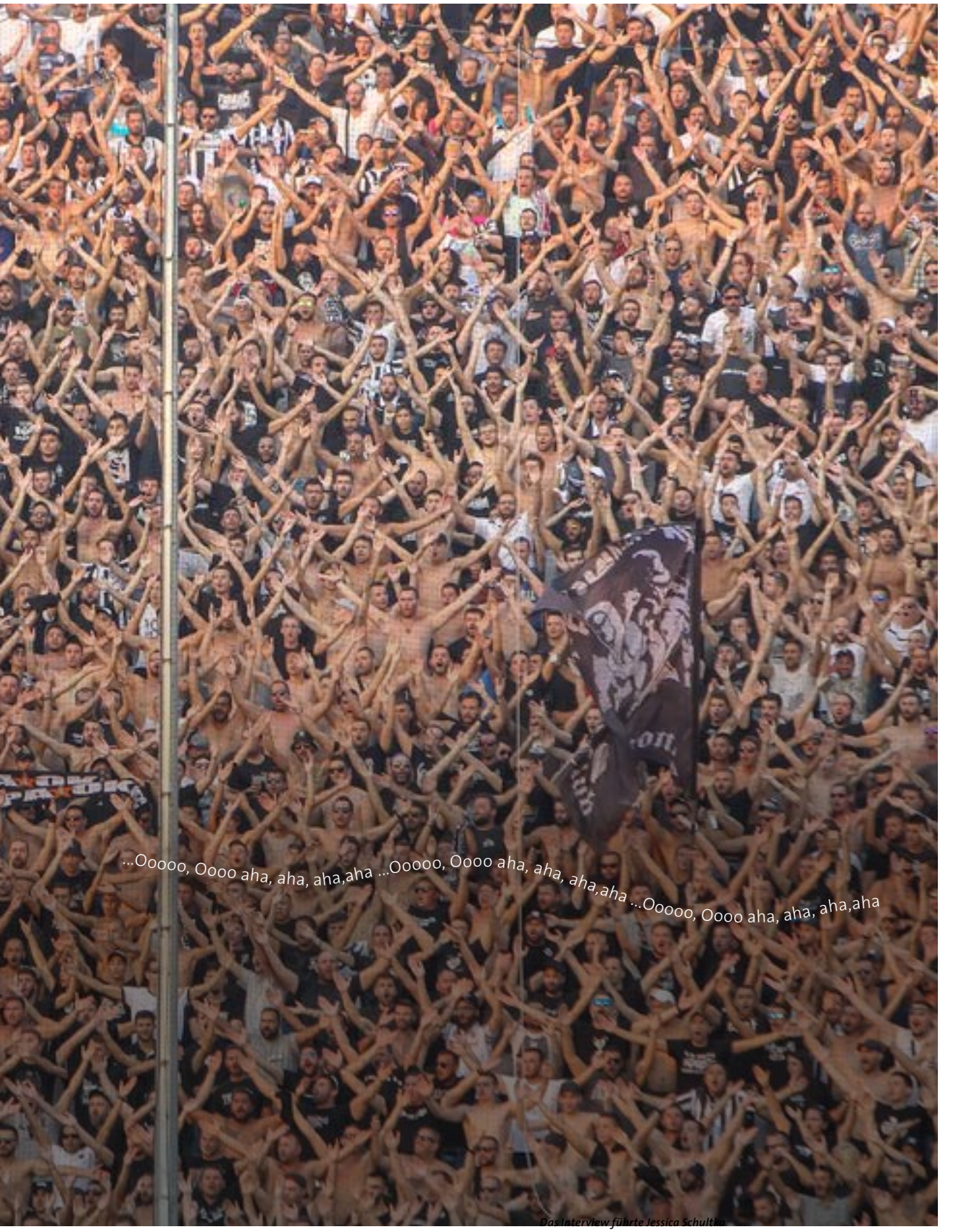
Nur mittendrin

ist dabei

Es sind Tausende von Menschen, die sich am Samstag-Nachmittag in den kleinen und großen Stadien versammeln, um ihre Lieblingsfußballmannschaft zu unterstützen. Ob der klassisch männliche Mittvierziger oder Opa und Enkel – die Zuschauer sind bunt gemischt und doch eins in ihrer Begeisterung für den (einzig wahren) Verein. Und dann erst die Spieler selbst! Dieser unbedingte Wille, zu gewinnen, treibt Sportler und Fans bis an ihre Grenzen – und manchmal darüber hinaus.

Autor Lucas, selbst glühender Fußballfan, schreibt über Leidenschaft im Sport, und stellt fest, da herrscht ein Wechselbad der Gefühle!

Mario,
ich will
dein Trikot!
We love you, we love you, we love you... and where you play we follow, we follow, we follow that's the way aha,aha

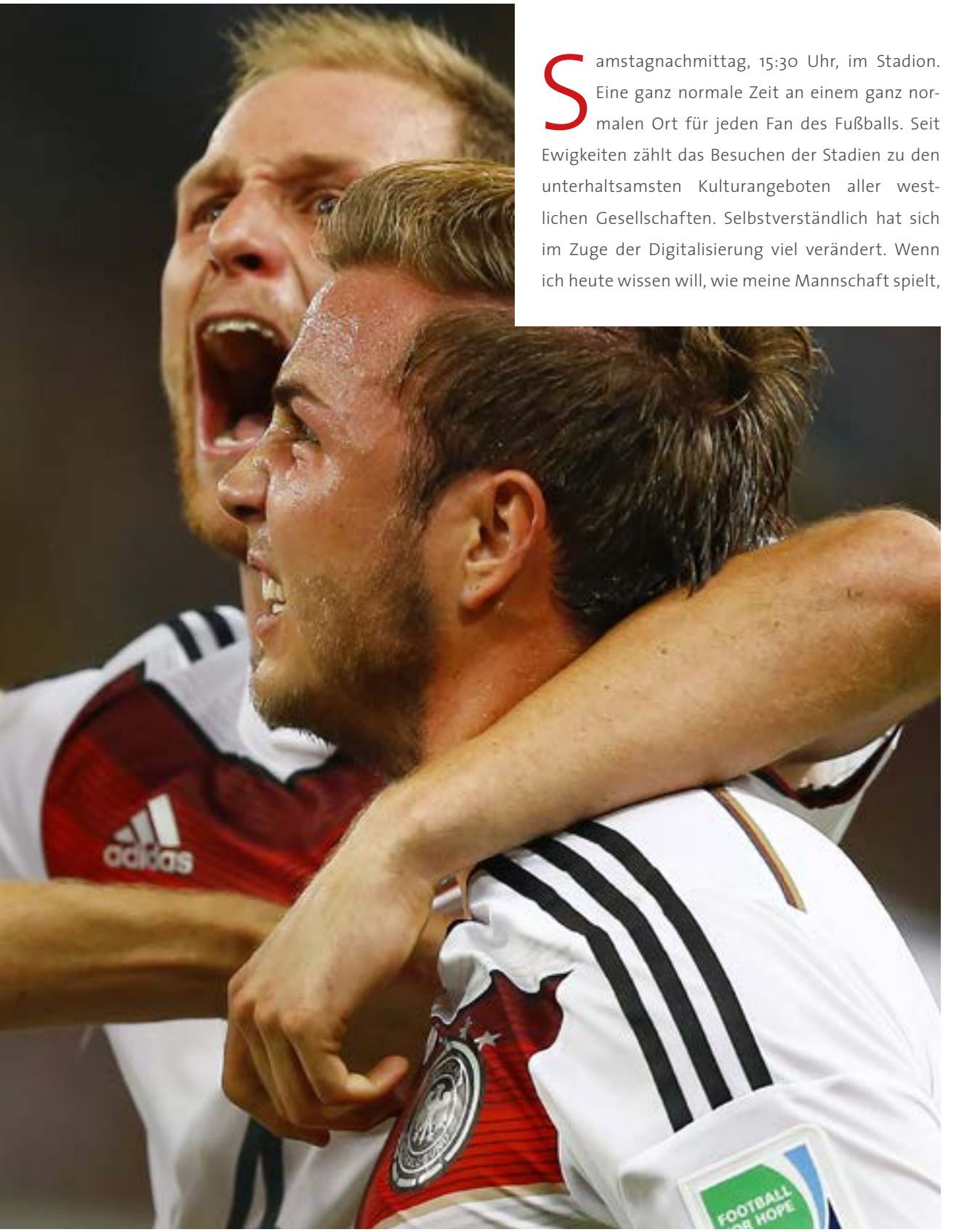


Das Interview führte Jessica Schultka

Endspiel der Fussballweltmeisterschaft

Mario Götze (rechts) schiesst das entscheidende Tor

Tränen werden Fliessen



Samstagnachmittag, 15:30 Uhr, im Stadion. Eine ganz normale Zeit an einem ganz normalen Ort für jeden Fan des Fußballs. Seit Ewigkeiten zählt das Besuchen der Stadien zu den unterhaltsamsten Kulturangeboten aller westlichen Gesellschaften. Selbstverständlich hat sich im Zuge der Digitalisierung viel verändert. Wenn ich heute wissen will, wie meine Mannschaft spielt,

muss ich nicht zwangsläufig im Stadion sein. Ich muss nicht einmal mehr den Fernseher einschalten. Mit einem Blick auf eine von zahlreichen Fußball-Apps kann ich direkt jede Aktion in Form von minutiös aktuell gehaltenen Livetickern verfolgen.

Warum verschlägt es jede Woche tausende von Menschen in das Westfalenstadion, auf den Betzenberg oder in die Sparkassen-Arena? Die Antwort: Leidenschaft!

Und auch in so gut wie allen anderen Sportarten funktioniert dies. Egal ob wir an die vollen Hallen bei Bundesligaspielen im Handball (beispielsweise in Kiel) oder an die ausverkauften Pistenplätze beim Biathlonweltcup in Oberhof denken. Kein nerviger Weg zum Stadion, kein Kampf um den besten Parkplatz, kein Gedränge am Essens- oder Getränkestand für die recht teure Verpflegung. Eigentlich ein ziemlich großer Komfort, nicht wahr? Doch warum sind die Stadien bei so vielen sportlichen Wettkämpfen immer noch ausverkauft? Warum verschlägt es jede Woche tausende von Menschen in das Westfalenstadion, auf den Betzenberg oder in die Sparkassen-Arena? Die Antwort: Leidenschaft!

Der Fußballtrainer Thomas Tuchel stellte einmal seine ganz eigene Theorie auf, warum der Sport, und im speziellen der Fußball, beim Publikum hinsichtlich der Stadiontickets immer noch auf so große Resonanz stößt. Er meinte, die Leute gehen genau für die Dinge ins Stadion, die ihnen technische Mittel nicht bieten können. Die Begeisterung für die aufopferungsvolle Grätsche zur Verhinderung des Gegentores, das spektakuläre Dribbling durch das gegnerische Mittelfeld, die punktgenauen, perfekt gespielten Pässe der jeweiligen Regisseure und natürlich die wunderschönen Tore der Stürmer.

Man könnte natürlich entgegnen, dass man für das Erleben der einzelnen Spielszenen auch einfach einen der zahlreichen Streamingdienste abonnieren könnte. Doch es geht um mehr. Es geht um das gemeinsame Erleben eben jener Aktionen. Es geht um das Teilen dieser Erfahrungen. Das Teilen von Emotionen, von Freude, von Erleichterung, aber auch von Frust und Enttäuschung. Man erlebt all diese Emotionen gemeinsam mit anderen, mit Tausenden. Sowohl die guten als auch die schlechten Momente, welche während der 90 Minuten im Stadion entstehen. Die Reaktionen der Personen neben, vor und hinter einem sind es, die dazu führen, dass man selbst derart mitgerissen wird und diese Leidenschaft für anderthalb Stunden mit anderen Menschen ausleben darf. Dabei entsteht eine Gruppe, eine Gemeinschaft, wenn man so will. Eine Gemeinschaft, die sich zum einen

Denn das Bilden einer solchen Gemeinschaft kann Menschen nicht nur zusammenbringen, sondern auch trennen.

Sportler, die ihre gesamte Jugend - eine normalerweise wilde, abwechslungsreiche und von Neugier geprägte Zeit - weggaben, um in einem oftmals nur auf wenige Jahre begrenzten Zeitraum Höchstleistungen zu bringen.

durch die Leidenschaft zum Sport und besonders zum angefeuerten Team oder der angefeuerten Person auszeichnet, aber auch durch spezielle Riten und Habituationen. Das Schmücken mit Fahnen und Trikots des favorisierten Vereins zählt ebenso dazu wie das Verzehren der Stadionwurst vor dem Spiel oder währenddessen.

Ist Leidenschaft im Sport also etwas durchgehend Positives? Mitnichten! Denn das Bilden einer solchen Gemeinschaft kann Menschen nicht nur zusammenbringen, sondern auch trennen. Im schlechten Fall führt es dazu, dass man sich von den Fans der anderen Klubs oder Sportlern klar abgrenzen möchte. Ein Faktor, welcher die Illusion erschafft, anders (vor allem besser) als die jeweils andere Gruppe zu sein, was in besonders negativen Entwicklungen zum Bilden von Gemeinschaften gewalttätiger Hooligans führen kann oder in internationalen Wettbewerben ein Verstärken von Nationalismus mit sich bringen könnte.

Doch es sind nicht nur die Fans, welche im Sport Leidenschaft entfachen, natürlich ist sie selbst ein essenzieller Baustein im Leben eines Sportlers. Sportler, die teilweise ihr ganzes Leben darauf ausgerichtet haben, in ihren Disziplinen irgendwann ganz oben zu stehen, Titel zu gewinnen oder Bestmarken aufzustellen. Sportler, die ihre gesamte Jugend - eine normalerweise wilde, abwechslungsreiche und von Neugier geprägte Zeit - weggaben, um in einem oftmals nur auf wenige Jahre begrenzten Zeitraum Höchstleistungen zu bringen. Dieser Zeitraum ist bei den Sportlern wohl von denselben Gefühlen geprägt, die wir auch bei deren Unterstützern beobachten könnten. Auch hier finden wir eine enorme Leidenschaft, sowie Freude, Enttäuschungen und bestimmte Erwartungen. In diesem letzten Punkt allerdings unterscheiden sich die beiden Gruppen stark, denn die Sportler sind es, an die hohe Erwartungen gestellt werden. Der enorme Druck von Fans, Trainern und Verein, der dadurch erzeugt und sicher nicht immer erfüllt werden kann, lässt manche Akteure zu leistungssteigernden Mitteln greifen, welche den sportlichen Wettkampf ad absurdum führen.

Im besten Fall jedoch sorgt die Leidenschaft für eine Menge unglaublich schöner Dinge. Für extreme Glücksmomente, die man gemeinsam mit anderen Menschen noch intensiver erlebt, und die umso großartiger ausfallen, wenn ihnen viele Momente der Enttäuschung vorausgegangen sind. Wir würden viel verlieren, wenn uns die Leidenschaft in unserem Leben abhanden kommen würde - aus dem Sport mit all seinen positiven und negativen

Text von Lucas Gröning
Lucas studiert Kommunikationswissenschaften und Germanistik an der Universität Erfurt. Er ist begeisterter Fußballfan und schreibt in diesem Rahmen Newsartikel, Meinungsbeiträge und Spielanalysen für Barçawelt.de - eine Fanseite über den FC Barcelona. Darüber hinaus ist er als Filmkritiker und Analyst für den Blog „Die Nacht der lebenden Texte“ tätig.